

wollte dieser weder den früheren Besitzer nennen, noch die Kaufsumme zurückerstatten, weshalb die ganze Angelegenheit der Berliner Kriminalpolizei übergeben wurde. Da sich auf der Rückseite des Bildes einige Stempel des Bundes-Denkmalamtes Wien befinden, zieht man den Schluß, daß das Bild von österreichischer Seite in den Handel gebracht worden sei.

Das „Neue Wiener Extrablatt“ hat die Nachricht dem Präsidenten des Bundesdenkmalamtes, Dr. Schubert-Soldern, vorgelegt, der sich darüber, wie folgt, äußerte: „Es war dieselbe Sache, wie sie in Rußland gespielt hat, wo Maxim Gorki sich mit einem Ausweisungsbefehl bei den verschiedenen Landesgendarmarieposten legitimierte und damit auch alles erreichte was er wollte, weil man vor der amtlichen Stampiglie unbegrenzten Respekt hatte. Auch bei uns hat man zu dem Stempel einer Behörde unbesehen Vertrauen, und dieser Umstand wird von gerissenen Kunsthändlern dazu benützt, den Käufern zu erklären, daß die Stampiglie des Bundesdenkmalamtes für die Echtheit des Bildes genügend Garantie sei. In Wirklichkeit verhält es sich gerade umgekehrt, denn das Bundesdenk-

malamt gibt für wirklich wertvolle echte Kunstgegenstände nur in den allerseltensten Fällen die Ausfuhrbewilligung und wenn auf einem Bilde seine Stampiglie zu sehen ist, so ist es ein Zeichen dafür, daß dieses eine Kopie oder ein Bild aus der Schule eines Meisters ist.

Der Umstand, daß in der Meldung gleich von einigen solchen Stampiglien die Rede ist, beweist die vorstehende Ansicht noch deutlicher, denn das Vorkommen von mehreren solchen Stempelmarken ist nur dann möglich, wenn man wiederholt vergeblich versuchte, den betreffenden Kunstgegenstand im Ausland zu verkaufen.

Aus der Berliner Nachricht geht nicht hervor, um was für Stampiglien es sich handelt, und es ist daher auch unmöglich zu sagen, wann die Ausfuhr des Bildes stattgefunden hat, da wir vor einiger Zeit gezwungen waren, die Stempel, die früher blaue Farbe hatten, zu ändern. Wir sind nämlich darauf gekommen, daß mit ihnen ein schwunghafter Handel von unbefugten Personen betrieben wird. Um konkrete Angaben zu machen, müssen nähere Details aus Berlin abgewartet werden.“

Der zweite Teil der Musikbibliothek Wolfheim.

Nun gehört auch die Musikbibliothek Wolfheim der Geschichte an. In zwei großen Versteigerungen, die Leo Liepmannssohn und Martin Breslauer in Berlin durchführten, ist diese einzig dastehende Bibliothek aufgelöst worden.

Der zweite Teil der Bibliothek nahm eine ganze Woche (3. bis 8. Juni) in Anspruch und rechtfertigte in vollstem Maße die Erwartungen, die an ihn geknüpft wurden. Gleich die erste Nummer des Kataloges, der Codex saeculi 11, einer der frühesten, kostbarsten und wichtigsten Codices des Mittelalters, erzielte 11.200 M. Ersterer war das Berliner Antiquariat Gottschalk, das neuestens in die erste Reihe der Autographenhandlungen emporrückt. Das liturgische Manuskript (Nr. 29) brachte 1400 M; das Graduale (Nr. 31) 1500 M; das »Antiphonarium et Processionale« in der wundervollen Prachthandschrift auf Pergament (Nr. 35) 1950 M; das »Hirmologion« des Joh. von Damaskus (Nr. 45 b) 1700 M.

Aus der erstaunlich großen Reihe der hier in Privathand zusammengebrachten Tabulaturen wurde die Handschrift der Lautentabulatur (Nr. 46), der berühmte Codex Bakfark-Nauderus, mit 3100 M bewertet, erworben von der Preußischen Staatsbibliothek; die deutsche Orgel-Tabulatur (Nr. 58) mit 550 M; die Handschrift der »Erfreulichen Lautenlust« (Nr. 56) mit 610 M; die Lautentabulatur (Nr. 66) mit 800 M und 1950 M wurden von der Leipziger Bibliothek für die handschriftlichen Lautenkompositionen von Weiß (Nr. 68) erlegt. Das frühe Quellenwerk über Mozart von Niemscheck (Nr. 576) kostete 160 M. Für Luthers »Deutsche Messe« (Nr. 830) wurden 610 M angelegt; für Kaspar Scheits »Reformation . . . der Kunstmusiker« (Nr. 869) 780 M; für die Inkunabel Virgils »Bucolica« (Nr. 887) 900 M. Die sieben italienischen Schriften über Festlichkeiten der Medici (Nr. 936) brachten 425 M.

Bei den Textbüchern interessieren die Preise von durchschnittlich etwa 30 bis 60 M für die Operntexte von R. Keiser (Nr. 1058—1073); 350 M für die »Euridice« von Peri und Caccini (Nr. 1084); 145 M für die »Dafne« von Peri

(Nr. 1083). Die wertvolle Handschrift *Collectio missarum* (Nr. 1197) erreichte 245 M; die Sammlung der Motetten und Messen des 16.—18. Jahrh. (Nr. 1263) 255 M. Die 400 Handschriften der Chorbibliothek Heggbach (Nr. 1302) wurden mit 330 M bezahlt. Von den Partituren nennen wir 385 M für »Les Muses« von Campra (Nr. 1336); 350 M für die »Médée« von Charpentier (Nr. 1344); 305 M für »Venus et Adonis« von Desmarests (Nr. 1371); 200 M für die »Semiramis« von Destouches (Nr. 1381); 300 M für die »Alceste« von Gluck (Nr. 1402) in der seltenen italienischen Erstausgabe; 800 M für »Albion and Albanus« von Grabu (Nr. 1413); 285 M für die »Juive« von Halévy (Nr. 1439); 125 M für Korngolds »Polykrates« (Nr. 1452); 810 M war der höchste Preis für eine der vielen Opernpartituren von Lully »Idylle sur la paix« (Nr. 1482). Die Erstausgabe der »Hugonotten« von Meyerbeer (Nr. 1506) erzielte 125 M; der »Prophet« 205 M (Nr. 1510). Der erste Typendruck von Mozarts »Don Juan« (Nr. 1532) 155 M. Von den vielen Originalpartituren von Rameau wurde »Platée« (Nr. 1569) mit 500 M bezahlt. Das wichtige geistliche Spiel von Rehhan (Nr. 1578) brachte 910 M. Rossinis »Wilhelm Tell« in der französischen Erstausgabe (Nr. 1584) 380 M; Wagners Lohengrin-Partitur (Nr. 1619) 300 M; Haydns »Schöpfung« (Nr. 1667) 135 M.

Von den Werken früherer Vokalmusik seien erwähnt: Bergs »Novum . . . Opus musicum« (Nr. 1714) 2350 M; desselben Meisters Psalmen-Stimmbücher (Nr. 1715) 1600 M und sein »Thesaurus musicus« (Nr. 1716) 1900 M. Das »Patrocinium musices« (Nr. 1846) von Orlando di Lasso kostete 550 M; Monteverdis Madrigal-Stimmhefte (Nr. 1890) 1700 M; Joh. Otts Messen-Stimmen (Nr. 1900) 1900 M. Petruccis »Harmonice Musices« (Nr. 1909) brachte den hohen Preis von 10.500 Mark; die Messen des Jean Mauton (Nr. 1910) 5200 M. Die Stimmbücher von Schadaeus (Nr. 1965) wurden mit 1350 M bezahlt; die des Susato Tillmann (Nr. 1997) mit 1250 M. Für das erste Gesangbuch der böhmischen Brüder (Nr. 2197) wurden 1200 M gegeben.